

STATEMENT

Ausgangssituation

Mit Ihrem jährlichen Bericht *Bildung auf einen Blick* zielt die OECD darauf ab, bildungspolitische Reformbemühungen anhand von bildungsstatistischen Indikatoren sichtbar zu machen und zu unterstützen. Nach dem Bildungsverständnis der OECD ist eine gut ausgebildete und qualifizierte Erwerbsbevölkerung für das soziale und wirtschaftliche Wohl von Bedeutung. Bildung ermöglicht die Teilnahme am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben. Als Kennzahl dient das sog. Humankapital, das durch die OECD als in der Bevölkerung zur Verfügung stehende Kenntnisse und Fähigkeiten definiert wird.

Operationalisiert wird das Humankapital anhand von Indikatoren. So werden beispielsweise in der Studie "Bildung auf einen Blick 2009" zwei Quoten berechnet und prominent platziert, die in der öffentlichen und politischen Diskussion üblicherweise und alltagssprachlich als Akademikerquoten bezeichnet werden – von Handlungskompetenz kann nicht die Rede sein! Es handelt sich um die Studienanfängerquote und die Abschlussquote im Tertiärbereich, unterteilt nach Tertiär A (Studium auf Universitätsniveau) und Tertiär B (beruflich orientierter Studiengang). Insbesondere die Abschlussquote Tertiär A (Universität) erfreut sich in den deutschen Medien regelmäßig einer besonderen Aufmerksamkeit, die vor allem uns im Handwerk zunehmend mit Sorge erfüllt. Dies möchte ich gern kurz begründen:

Kritische Würdigung

Mit ihrem internationalen Vergleich provoziert die OECD die Schlussfolgerung, dass es für Deutschland erstrebenswert sei, eine Absolventenquote im Tertiärbereich A von rund 40 Prozent (OECD-Durchschnitt) zu erreichen – zuletzt lag Deutschland bei 23 Prozent. So heißt es in der Pressemeldung zu *Bildung auf einen Blick 2009* zu Deutschland: "(...Zwar ist die Absolventenquote kontinuierlich gestiegen, allerdings weniger als in den anderen OECD Ländern (...)".

Was dabei besonders ärgert: Die berufliche Bildung wird von der OECD mehr oder weniger ignoriert. Das Bildungssystem, so heißt es beispielsweise im Vorwort zur Ausgabe 2009, müsse „(...)Schüler und Studierende von Weltklasseformat ausbilden (...)“ – Fachkräfte bleiben ausgespart – sie können offensichtlich dieses Format nicht erreichen. Und wenn die OECD in ihrer Pressemeldung vom 8. September 2009 von „Hochqualifizierten“ spricht, dann stets nur in Verbindung mit dem Begriff „Studium“, obwohl laut Definition auch tertiäre Absolventen der beruflichen Bildung zu den Hochqualifizierten zählen.

Grund genug, die These zu prüfen, wonach die Absolventenquoten der OECD weder korrekt berechnet wird, noch bildungspolitisch aussagekräftig ist. Vier konkrete Hinweise sollen mit Blick auf die Studie 2009 präzisiert werden.

1. Die berufliche Bildung wird nicht hinreichend erfasst!

Die OECD unterscheidet im Tertiärbereich – wie oben aufgeführt – zwischen Universitäten (Tertiär A) und beruflichen Studiengängen (Tertiär B). Sie erfasst dabei jedoch nicht die Summe der erzielten Abschlüsse, sondern betrachtet lediglich die Abschlüsse, die in einem genau festgelegten „typischen Abschlussalter“ erworben wurden. Im Bereich Tertiär B, dazu zählen auch Meister und Techniker, liegt dieses für Deutschland bei 21 bis 23 Jahren (Bildung auf einen Blick 2009, Tabelle X1.1c). Fraglich ist aber, was damit erfasst werden soll. Handwerksmeister sind beispielsweise nach Auskunft des *ifh Göttingen Volkswirtschaftliches Institut für Mittelstand und Handwerk an der Universität Göttingen*¹ bei ihrem Abschluss durchschnittlich 28 Jahre alt. Folglich fallen kaum mehr als 20 Prozent von ihnen in die OECD-Kategorie „typisches Abschlussalter“! Das ist bei den Fortbildungsabschlüssen der IHKs ähnlich. Auch deren Absolventen sind im Tertiärbereich B kaum über das Altersspektrum der OECD erfasst.

Hinzu kommt die mangelnde Kenntnis der OECD über die berufliche Bildung in Deutschland. Gleiches gilt übrigens für das Statistische Bundesamt, das die meisten Daten zuliefert. Abschlüsse und nachgefragte Lehrgänge, die man dort

¹ Seminar für Handwerkswesen an der Universität Göttingen

nicht kennt, werden einfach nicht berücksichtigt. Zwar liefern die Kammerorganisationen jedes Jahr umfangreiche Absolventenstatistiken der beruflichen Fortbildung. Doch welche davon letztlich in die OECD Statistiken einfließen und welche nicht, bleibt das Geheimnis der verantwortlichen Statistiker. Eine dezidierte Übersicht, welche beruflichen Fortbildungsabschlüsse für Deutschland berücksichtigt werden und welche nicht, wurde bislang jedenfalls nicht veröffentlicht.

Die OECD wird daher aufgefordert, im Falle der Beibehaltung der bislang verwendeten Indikatoren, das „typische Abschlussalter“ für Deutschland endlich realistisch zu definieren und ab sofort sämtliche Absolventen der beruflichen Bildung im Tertiärbereich auch in ihrer Statistik zu berücksichtigen!

2. Das deutsche Bildungssystem wird systematisch benachteiligt!

Maßnahmen zur Förderung inhaltlich gleichwertiger Qualifikationen werden in den OECD-Mitgliedsländern an verschiedenen Bildungseinrichtungen im akademischen wie auch im nicht-akademischen Bereich angeboten. Bestimmte Berufe, die in Deutschland im Rahmen der beruflichen Aus- und Fortbildung angeboten werden, können im Ausland nur an Hochschulen erlernt werden. Das führt beispielsweise auch dazu, dass immer mehr junge Leute überlegen, im grenznahen Ausland einen Bachelor-Abschluss zu erwerben, der in Deutschland durch einen Meisterabschluss repräsentiert wird. Zum Beispiel Qualifikationen in den Berufen Augenoptiker oder Hörgeräteakustiker.

Aussagen ausländischer Bildungsexperten, die deutsche Fortbildungsabschlüsse kennen, lauten bspw.: „So viel müssen bei uns nicht mal die Bachelor können!“ oder „Das machen unsere Hochschulen nicht halb so gut!“ Dazu wird verwiesen auf Colleges für Köche (*Culinary Institute of America*), den bekannten Bachelor-Abschlüssen in der Krankenpflege oder dem auch immer wieder gern zitierten „Diploma for Hair Dressing“ (*Cambridge International College Australia*).

Die OECD wird daher aufgefordert, bei künftigen Erhebungen der Outcome-Philosophie des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) zu folgen. Danach

wird nicht mehr nur betrachtet, wo eine Qualifikation erworben wurde, sondern was jemand kann. In Zukunft sollte die OECD also vor allem Kompetenzniveaus vergleichen und nicht mehr die Klassifikation von Bildungswegen.

3. Abschlussquoten haben keine qualitative Aussagekraft!

Die Akademikerquote „Tertiär A“ der OECD sagt lediglich aus, wie viel Prozent einer bestimmten Altersgruppe einen Hochschulabschluss erworben haben. Mehr nicht! Folglich sagt sie nichts über das Qualifikationsniveau der Beschäftigten, nichts über die Qualität der Bildungssysteme und weiterführend auch nichts über den Fachkräftebedarf der Wirtschaft aus!

Die wirklich interessanten Fragen lauten doch: Wie können wir die zurzeit in Deutschland existierende Bildungsstagnation in eine Bildungsexpansion überführen? Wie lauten die Qualifikations- bzw. Bildungsbedarfe aus Wirtschaft und Gesellschaft? Und wie organisiere ich entsprechend Bildung und Qualifizierung?

Fakt ist sicherlich, dass es auch in Deutschland Bereiche gibt, in denen Akademiker fehlen. Beispielsweise im sog. MINT-Bereich (Mathe, Informatik, Naturwissenschaften, Technik). Fakt ist aber auch: Es gibt in Deutschland Bereiche, in denen eklatanter Fachkräftemangel herrscht. Hervorzuheben sind exemplarisch die Nahrungsmittelhandwerke oder die elektrotechnischen Handwerke.

Zielführender für die Einschätzung des Qualifikations- und Bildungsniveaus erscheinen Untersuchungen wie der Schüllerleistungstest PISA oder die Lesestudie für Erwachsene (IALS). Sie sind wesentlich besser geeignet, das in der Bevölkerung vorhandene Humankapital realistisch zu erfassen, da in solchen Studien die vorhandenen Kompetenzen individuell erfasst werden.

Nehmen wir Deutschland und die USA. In der PISA-Studie liegen deutsche Schüler beim Lesen gleich auf, in Mathe und Naturwissenschaften sind die deutschen Schüler sogar etwas besser als die Amerikaner. Und auch die

Lesekompetenzen der Erwachsenen sind laut IALS in beiden Ländern auf ähnlichem Niveau. Was macht die OECD jedoch in ihrem jährlichen Bericht? Sie vergleicht die Studienanfängerquote (Tertiär A) der beiden Länder: Hier liegt Deutschland bei 34 Prozent und Amerika bei 65 Prozent (Tabelle A2.4). Danach verfügt Amerika also über fast doppelt so viele Hochqualifizierte wie Deutschland, obwohl das Kompetenzniveau der Schüler und der Erwachsenen kaum Unterschiede aufwies. Dass die Ursache in den verschiedenen Bildungssystemen und am Hochschulzugangssystem liegt, muss ich hier nicht weiter erläutern.

In den einschlägigen Statistiken deutet im Übrigen nichts auf einen grundsätzlichen Akademikermangel in Deutschland hin. Im Gegenteil: Die Erwerbslosigkeit ist unter deutschen Akademikern (3,6 Prozent bei den Männern, 4,5 Prozent bei den Frauen) sogar erkennbar höher als der OECD-Durchschnitt (3,0 bzw. 3,7 Prozent) (Tabelle A6.3a). Die Jugenderwerbslosigkeit dagegen ist in Deutschland nicht zuletzt dank des dualen Ausbildungssystems vergleichsweise niedrig (10,4 Prozent im Vergleich zum OECD-Durchschnitt 12,4 Prozent, *Employment Outlook 2008*). Zudem arbeiten nur knapp 80 Prozent – und nicht wie man vermuten müsste nahezu 100 Prozent – unserer Hochqualifizierten auch tatsächlich in einem Job für Hochqualifizierte (Abbildung A1.4). Damit liegt Deutschland im OECD Durchschnitt.

Die OECD wird daher aufgefordert, ihre Akademikerquote – und zwar sowohl im Tertiärbereich A als auch in B – mit aussagekräftigen Hintergrundinformationen zu verknüpfen. Es muss klarer werden, was sie unter einem Bildungs- bzw. Qualifikationsprofil einer Fachkraft versteht. Ebenso muss deutlich werden, wie hoch der Fachkräftebedarf in den verschiedenen Qualifikationsbereichen und Branchen tatsächlich ist.

4. Durchschnitt ist nicht gleich Durchschnitt!

Island hat mit seinen 300.000 Einwohnern, Luxemburg mit seinen 470.000 Einwohnern im OECD-Durchschnitt das gleiche Gewicht wie Deutschland. Im Mittel zählen alle gleich. Das mag bei anderen Statistiken gerechtfertigt sein, im Bildungsbereich ist es das nicht! Denn bis auf Österreich und die Schweiz – beide

haben ein ähnliches Ausbildungssystem wie Deutschland – haben alle kleinen OECD Länder (unter 10 Mio. Einwohner) eine hohe Absolventenquote Tertiär A (mind. 39 Prozent). Da die OECD keine Gewichtung nach Bevölkerung vornimmt, wird die Quote somit ungerechtfertigt nach oben verzerrt.

Fazit

Die OECD stellt Ihre Statistiken als vermeintlich vollständig und aussagekräftig zur Verfügung, obwohl es – wie dargelegt – viele offene Fragen gibt. Die Politik in Deutschland greift einzelne Indikatoren auf, darunter insbesondere die sogenannten Akademikerquoten im Tertiärbereich A. Transportiert werden die Botschaften dann von den Medien (besonders beliebt: „Deutschland hat zu wenig Akademiker!“). Diese Aussagen setzen sich in den Köpfen der Eltern fest, die ihre Kinder schließlich immer häufiger nur noch an Gymnasien gut aufgehoben sehen.

An die OECD geht daher der eindringliche Appell, diesen Sachverhalt und alle damit zusammenhängenden bildungspolitischen Implikationen wahrzunehmen und entsprechende Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.

Schlussfolgerungen

Die Akademikerquote der OECD ist ein statistisches Artefakt. Die sich jährlich wiederholende öffentliche und politische Diskussion darüber wird jedoch zur immer größeren Gefahr für das deutsche Bildungssystem insgesamt. Aus Sicht des Handwerks ergeben sich daraus unmittelbare Forderungen an die OECD:

1. Führen sie eine internationale Vergleichsstudie zur angemessenen und gleichwertigen Einordnung der Qualifikationen durch. Mit dem Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR), der durch nationale Qualifikationsrahmen ergänzt werden soll, haben Sie einen großartigen Bezugsrahmen, den sie als Grundlage bereits nutzen können!
2. Veröffentlichen sie die Studienanfängerquote und die Absolventenquote im Tertiärbereich A und B erst dann wieder, wenn ein geeignetes „typisches

Abschlussalter“ definiert wurde und auch alle nicht-akademischen Abschlüsse angemessen berücksichtigt werden!

3. Stellen sie die Akademikerquoten nicht isoliert dar, sondern verknüpfen sie diese mit geeigneten Hintergrundinformationen, die tatsächlich etwas über Fachkräftebedarf und Fachkräftesicherung aussagen!

Deutschland ist erfreulicherweise auf einem richtigen Weg hin zu mehr Durchlässigkeit und Gleichwertigkeit im Bildungssystem. In den kommenden Monaten wird der KMK-Beschluss zum Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte vom März 2009 in allen Landeshochschulgesetzen weiter umgesetzt werden. Die Zahl der Studiengänge, bei denen berufliche Kompetenzen angerechnet werden, steigt zwar langsam, aber stetig. Und die gleichwertige Einordnung beruflicher und akademischer Kompetenzen im Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) steht unmittelbar bevor. Das alles sollte sich endlich auch in den Statistiken der OECD widerspiegeln.